

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner



Anzeiger

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 t. 1. — RM., frei Haus 1.10 RM., einschl. 12 Bez., 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer

täglich 8—6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preiskarte Nr. 6 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 9 Uhr aufzugeben. — Geschäftsstelle: Nur Adolf-Gitler-Str. 2 — Fernruf nur 561.

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn. Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Ramenz.

Nr. 55

Freitag, den 6. März 1942

94. Jahrgang

Batavia gefallen

Tokio: Wie das kaiserliche Hauptquartier Lt. Domei bekannt gab, haben die japanischen Seeres- und Marinestreitkräfte, die auf Java operieren, die Einnahme von Batavia, der Hauptstadt von niederländisch-Ostindien, am 5. März um 21.30 Uhr japanischer Zeit, vollendet.

Eingeständnis der Niederlagen auf Java

Der von Neuter verbreitete Bericht des niederländisch-indischen Hauptquartiers auf Java vom Donnerstag gibt an, dass die japanische Vormarsch ohne Unterbrechung weitergeht.

In dem Bericht wird festgestellt, dass die Schlacht auf der ganzen Insel wütet und dass keine klare Ueberfahrt der See zu erhalten sei. Im ganzen gesehen, so heißt es dann wörtlich weiter, haben die Japaner die zahlenmäßige Ueberlegenheit und rüden unablässig vor.

Warum Helfrich zurücktrat

Der Befehlshaber der Seestreitkräfte der „Vereinigten Nationen“, Vizeadmiral Helfrich, erklärte als Grund seines Rücktritts, dass die in der letzten Woche erlittenen holländischen Verluste ihm klar gemacht hätten, dass erfolgreiche alliierte Flottenoperationen in diesem Seezonenabschnitt ausgeschlossen seien!

Wavell in Ceylon gelandet

Wavell ist in Ceylon eingetroffen, meldet der britische Nachrichtendienst.

Japaner besetzen USA-Luftstützpunkt auf Mindanao

Nach einer Mitteilung des Kaiserlich japanischen Hauptquartiers sind am 2. März japanische Seestreitkräfte, die bei den Philippinen operierten, mit Erfolg in Zamboanga, einem wichtigen nordamerikanischen Luftstützpunkt im südlichen Teil der Insel Mindanao gelandet. Der Stützpunkt wurde von den japanischen Landungstruppen vollständig besetzt. Durch die Landung in Zamboanga ist die Befehls- und die wichtigsten Inseln der Philippinen bis auf geringe Reste als vollendet anzusehen.

Ehgingling plante Mordanschlag gegen Nanjing-Regierung

Der Plan eines Anschlages auf den Staatspräsidenten Wangtschingwei, Außenminister Chumingi, Finanzminister Chomseuhai und Marineminister General Jengintao ist durch sorgfältige Aufdeckung der Verschwörung vereitelt worden. Die Verschwörung war von Ehgingling Agenten angezettelt. Die Hauptverschwörer, Hutinggen, Oberleutnant im Gendarmerie-Hauptquartier, sowie Leutnant Chengtsching wurden von der

Verwahrung des Staatspräsidenten Donnerstags morgen ergriffen. Zwei weitere Soldaten der Leibwache wurden zu je 15 Jahren Gefängnis verurteilt, während das Verfahren gegen weitere Verdächtige noch schwebt.

Allindischer Exekutivausschuss einberufen

Der Präsident des Allindischen Kongresses hat eine Sitzung des Exekutivausschusses für den 17. März in Wardha einberufen.

Lebensmittelrationierung in Indien

In Indien werden jetzt, wie der Sender Delhi mitteilt, Lebensmittelrationierungen eingeführt.

„Mangel an Flugzeugen geradezu lässlich“. — Augenzeugenbericht eines Briten aus Java — Über die Pariser Zivilbevölkerung kommt sie bombardieren

Stockholm 5. März. Neuter gibt einen britischen Augenzeugenbericht von den Kämpfen auf Java, der unfreiwillig die starke Ueberlegenheit der japanischen Kriegführung anerkennen muß.

In ganz Java, so heißt es darin, tobe die Schlacht mit furchtbarer Wucht. Die Japaner hätten wesentliche Fortschritte gemacht. Unablässig seien die japanischen Flugzeuge über den Stellungen der Verbündeten tätig. Jedes Flugzeug werfe seine Bombenlast ab und fliege sofort zu seinem Stützpunkt zurück, um weitere Bomben zu holen. Auf allen Abschnitten machen die Japaner energische Verluste aus den schweren Verlusten, die die See-, Luft- und Landstreitkräfte ihrer Gegner bereits erlitten haben, Vorteil zu ziehen.

Der Mangel an Flugzeugen bei den Verbündeten sei geradezu lässlich. Es könne so gut wie gar keine Unterstützung bei den Aktionen der Bodentruppen gewährt werden. Es seien fast keine Flugzeuge vorhanden, um das Feuer der Artillerie zu lenken. So könne man die japanischen Truppen, die ihre Flugstützpunkte gut ausnützen, nicht aufhalten. Außer Flakbeschuss fanden die japanischen Bomber und Jäger bei ihren täglichen Angriffen kaum Widerstand.

Die Kämpfe an der Ostfront

Große Luftwaffenerfolge

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, wurden Verbände deutscher Kampfflugzeuge gegen Vereinstellungen und Truppenansammlungen der Sowjets eingesetzt. In tüchtigem Sturzflug warfen deutsche Sturzkampfflugzeuge Bomben auf sowjetische Flakbatterien ihre Bomben in die Vereinstellungen des Gegners. Mehrere Panzer erhielten Volltreffer und blieben zerstört liegen. Weitere Panzerwagen wurden beschädigt. Über 300 Fahrzeuge aller Art wurden vernichtet sowie eine große Anzahl schwer angeschlagen. Bei der Bekämpfung von Artilleriestellungen verloren die Sowjets mehrere Geschütze. Große Zerstörungen in besetzten Ortschaften und Feststellungen der Bolschewisten entstanden durch Volltreffer. In einigen Zielen stiegen Munitionsdampfer in die Luft. Verschiedene Benzinlager gingen in Flammen auf. Deutsche Jäger schossen bei freier Jagd und bei Geleitflügen am Mittwoch 20 sowjetische Flugzeuge ab. Bei Angriffen auf Feldflugplätze wurden zwei Flugzeuge am Boden zerstört. Mit zwei durch Flak abgeschossenen Flugzeugen verloren die Bolschewisten nach bisher vorliegenden Meldungen 24 Flugzeuge. Zwei deutsche Flugzeuge kehrten aus den Kämpfen des Tages nicht zurück.

Tiefangriffe auf bolschewistische Truppen

Deutsche Sturzkampfflugzeuge vom Muster Ju 88 führten in schneidigen Tiefangriffen ihr Vernichtungswert gegen sowjetische Truppenunterkünfte ostwärts des Irmensees erfolgreich fort. Die deutschen Flugzeuge belegten mit Reihen schwerer Bomben Straßen und Sammelplätze der Sowjets und verursachten große Zerstörungen. Trotz heftigen MG-Abwehrfeuers nahmen die deutschen Flieger die flüchtenden Kolonnen der Bolschewisten unter das Feuer ihrer Bordwaffen, wobei sie teilweise bis auf 50 Meter herabsanken. Die Wirkung dieser tiefen Angriffe war verheerend. Der Feind erlitt hohe Verluste an Menschen und Material.

Bomben auf sowjetischen Nachschub

Deutsche Aufklärer hatten im mittleren Frontabschnitt festgestellt, dass die Bolschewisten neuen Nachschub an Truppen und Material auf Bahnstrecken heranzuführen. Daraufhin starteten Kampfflugzeuge mit dem Befehl, in kurzen Abständen hintereinander fahrenden Züge anzugreifen. Bei wiederholten Anflü-

gen wurden in mehreren Bahnhöfen die Gleisanlagen wirkungsvoll unterbrochen. Durch Treffer in Zügen wurden dem Feind hohe Verluste zugefügt.

Sowjetangriffe an der Donezfront zurückgewiesen

Im Donezgebiet wurden starke sowjetische Angriffe unter hohen Verlusten für den Feind abgewiesen. Donnerstags früh trat der Gegner nach heftiger Artillerievorbereitung in Stärke einer Division erneut zum Angriff an. Trotz Einsetzens von Panzerkampfwagen erzielte der Feind nirgends einen Erfolg, sondern wurde zurückgeworfen. Ein besonders heftiger Kampf entwickelte sich um den Besitz einer Ortschaft. Nach dem Einsetzen von Sturzkampfflugzeugen wurde das Gefecht zugunsten der deutschen Truppen entschieden.

An anderer Stelle des gleichen Frontabschnittes riefen Gebirgsjäger in erkannte feindliche Anstellungen und Vereinstellungen hinein. Hierbei wurden zwei sowjetische Regimenter zersprengt und sechs Geschütze sowie andere Waffen und Kriegsgüter erbeutet oder vernichtet. Der Feind ließ rund 500 Tote auf dem Kampffeld zurück.

Kronstadt und Leningrad unter Artilleriefeuer

Batterien des deutschen Heeres nahmen militärische Ziele in Kronstadt und Leningrad unter Beschuss. In Kronstadt richtete sich das Feuer insbesondere gegen Kasernen und Munitionslager, in denen zahlreiche quillende Treffer beobachtet wurden. Sowjetische Batterien, die das deutsche Feuer zu erwidern versuchten, wurden mit schwerstem Feuer niedergehalten. In drei Batteriestellungen wurden Treffer erlitten. In Leningrad lagen ebenfalls Kasernen und die Baltische Werft unter wirkungsvollem Feuer unserer Artillerie.

Spanische Flieger auf dem Wege zur Ostfront. Spanische Fliegeroffiziere und Mannschaften haben die spanische Hauptstadt verlassen und sich an die Front im Osten zu begeben. Diese Flieger sollen ihre Kameraden abholen, die bereits mehrere Monate lang heldenmütig gegen die Bolschewisten gekämpft haben.

Der Prozeß in Rom

Es war durchaus verständlich, daß das französische Volk nach dem rapiden Zusammenbruch seiner Armeen das Bedürfnis hatte, durch ein objektiv durchgeführtes Gerichtsverfahren die „Verantwortlichen der Niederlage“ festzustellen. Nach dem gesunden Menschenverstand bedeutet dies, daß nachgewiesen werden sollte, wer Schuld daran war, Frankreich der Niederlage ausgesetzt zu haben. Kaum, daß die Abhaltung eines solchen Prozesses beschlossen war, machten sich sehr bald mit überraschendem Erfolge gewisse Einflüsse geltend, die lediglich einen gewissen Sektor der „Verantwortlichkeit der Niederlage“ erfasst wissen wollten. Um die Arme und ihre Leitung nicht zu belasten, sollte alles aus den Verhandlungen herausgehalten werden, was durch Kritik an der Führung und Leistung der Arme diese in den Augen der Nation herabsetzen konnte. Lediglich die technische Vorbereitung zum Kriege scheint danach das Thema des Prozesses zu sein.

In den bisherigen zwei Wochen ist diese Tendenz immer deutlicher in Erscheinung getreten. Es muß in der Tat äußerst merkwürdig erscheinen, wenn die Schuld an der Niederlage Frankreichs in einem derartig verzerrtem Ausmaß behandelt werden soll. Die entscheidenden Fragen bleiben: Was führte zur Niederlage Frankreichs? Wie kommt diese Niederlage zustande? War es nicht für Frankreich, diesen Krieg zu führen? Wenn diese Fragen auch bisher nicht in Rom gestellt worden sind, so ergibt sich schon heute eine klare Antwort, die nicht auf dem militärischen oder organisatorischen, sondern auf politischem Gebiet liegt. Frankreich hatte es angefallen, zahlloser Erklärungen und handgreiflicher Beweise, die ihm von deutscher Seite zukamen, überhaupt nicht nötig, im Interesse seiner Sicherheit in einen Krieg mit Deutschland einzutreten. Im Gegenteil, aufgrund der Abmachungen Ribbentrop-Bonnet vom Dezember 1938 hatte die französische Regierung ihre Interessengebiete auf das eigene Empirie zu konzentrieren und unter Abkehr von den Grundrissen der Einkreisungspolitik ihr Interesse an Osteuropa zurückzustellen. Die damalige französische Regierung hat durch diese Unterlassung nicht nur eine Mitschuld an dem Ausbruch des Krieges auf sich genommen, sie hat sogar nach Beendigung des polnischen Feldzuges die dargebotene Gelegenheit zur Beendigung dieses Konfliktes durch den Mund Daladiers brüst zurückgewiesen, und dies ist zweifellos ein wesentlicher Punkt, der von der „Verantwortung der Niederlage“ nicht zu trennen ist.

Der Prozeß von Rom soll dem französischen Volk gegenüber wahr machen, daß der Begriff der Verantwortung kein leeres Wort ist. Nach der Art, wie die ganze Frage heute behandelt wird, kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß hier, um es einmal ganz deutlich zu sagen, leeres Gerede gebrochen wird. Denn wenn für die Niederlage Frankreichs nur die mangelnde organisatorische Vorbereitung des Krieges, keineswegs aber die Leichtfertigkeit, mit der alle dargebotenen Chancen einer ehelichen Verständigung mit Deutschland verworfen wurden, verantwortlich gemacht wird, so müßte das zu dem eigentlichen Schluß führen, daß nur diejenigen bestraft werden, die in ihrem Vorgehen zur Verhängung des Krieges, nicht aber im Ergebnis der Verständigungspolitik mit dem Reich gescheitert sind. Daß von diesem Blickpunkt aus gesehen, Rom auch als ein Bruch des Vertrauens in die französische Verantwortlichkeit zu einer Zusammenarbeit mit Deutschland im neuen Europa betrachtet werden muß, liegt unter diesen Umständen auf der Hand.

Zwei neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant Rudolf Brehmer, Kommandeur eines Infanterieregiments, Feldwebel Dietrich Koch, Zugführer in einer Panzerjäger-Abteilung.

82500 BRT. versenkt

in Nord- und Mittelamerikanischen Gewässern, darunter 7 große Tanker — Ein großer USA-Zerstörer wurde ebenfalls versenkt

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche U-Boote versenkten in nord- und mittelamerikanischen Gewässern wiederum 12 feindliche Schiffe mit zusammen 82500 BRT., darunter 7 große Tanker. Im Verlauf dieser Angriffe wurden außerdem ein großer amerikanischer Zerstörer versenkt und zwei weitere Schiffe durch Torpedotreffer beschädigt.



Jüdische Profithäie an der Themse

Als die Juden sich vor neun Jahren massenweise über die Reichsgrenze in das Ausland ergossen, da wurden diese Emigranten von ihren demokratischen Gefinnungsgeossen mit offenen Armen empfangen. Kamentlich in England hat man die jüdischen Elemente auf das freundlichste begrüßt und ihnen die neue Staatsbürgerschaft geradezu aufgedrängt. Inzwischen hat man aber auch in diesen Ländern die Erfahrung machen müssen, daß der Jude, wo er auch immer hinkommt, das gastgebende Volk bis aufs letzte auslaugt und sich selbst auf die skrupelloseste Art zu bereichern weiß. In der Dessenflichkeit allerdings hat man an diesen unerträglich Zuständen aus Furcht vor den jüdischen Nachemahmungen kaum Kritik geübt.

Jetzt erst hat ein britisches Unterhausmitglied, der ehemalige Chefredakteur des „Daily Express“ Barter, anlässlich der Debatte über den Lebensmittelgleichhandel und die Schwarzen Börse in England es gewagt, gegen den unverhältnismäßig hohen Anteil des Judentums an diesem verbrecherischen Treiben Stellung zu nehmen. Er leistete keine Kritik allerdings zunächst nur in eine Mahnung an die Leiter der jüdischen Gemeinden, „für die“, wie er sagte, „das englische Unterhaus immer seine historische Freundschaft und Achtung gehegt habe“ ihre Stammesgenossen besser zu überwachen. Er stellte mit daß zahlreiche jüdische Emigranten, die die britische Staatsbürgerschaft erworben hätten, heute maßgebend an der Organisation weitverbreiteter Schleichhändler und Diebesorganisationen beteiligt seien. Sie seien geradezu zu Chamionen der Schwarzen Börse geworden und betätigten sich als Schädlinge und Saboteure der staatlichen Preis- und Lebensmittelpolitik, um auf diese Weise ihre Verluste, die sie jenseits des Kanals gehabt hätten, wettzumachen. Ihnen müsse im schlimmsten Falle die britische Staatsbürgerschaft wieder aberkannt werden.

Den Juden ist angesichts dieser Lage der Schreden vor einer antisemitischen Bewegung in die Glieder gefahren. Daher predigt man jetzt über dieses Thema in den Synagogen und versichert, daß von „anständigen Juden ergriffene Maßnahmen gegen Profittjäger mit Befriedigung begrüßt würden“. In Wirklichkeit denken die jüdischen Emigranten gar nicht daran, die Ausbeutung des britischen Gastvolkes einzustellen. Im Gegenteil, sie wissen sich ja weitgehenden Schutzes in Regierungskreisen gewiß. Werden doch die israelitischen Gemeinden weitgehend von dem jüdischen Lebensmittelkonzern „Dons“ gestützt, deren beide Inhaber, Salmon und Glückstein, durch ihre Schiebergeschäfte mit dem ehemaligen jüdischen Kriegsminister Hoare Velliba zwar als Schädlinge des englischen Volkes entlarvt worden sind, aber durch ihre Freundschaft mit dem Lebensmittelminister Lord Woolton, der selber im Frieden Chef eines großen Warenhauses war, bisher jegliche Verschärfung der Strafgesetzbestimmungen gegen Schleichhändler und Lebensmitteldiebe zu verhindern verstanden. Wohl sind seit Kriegsbeginn über 40 000 Anlagen wegen Verstößen gegen die Preisbestimmungen erhoben worden, aber der weitest- aus größte Teil davon wurde niedergeschlagen. Allenfalls hat man einzelne Ladenverkäufer und Angestellte zur Rechenschaft gezogen, während die großen Profithäie der Schwarzen Börse ungestraft ihre dunklen Geschäfte betreiben und Riesengewinne einstreichen können. Es ist Unfinn, zu glauben, daß die Juden unätig an den Ufern der Themse sitzen und sich nach Berlin zurückziehen; sie tun nichts anderes, als was sie immer taten, nämlich ihren dunklen Schiebergeschäften nachzugehen.

Erfolgreiche Abwehrtämpfe

Artilleriefire auf Kronstadt. — Bombardierung britischer Häfen.

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 5. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Donezgebiet wurden erneute, mit Panzern geführte Angriffe des Feindes in harten Kämpfen abgewiesen. Zusammen mit deutschen Truppen bewährten sich in den Kämpfen der letzten Tage auch wallonische Freiwilligenverbände.

In den übrigen Abschnitten der Ostfront erlitt der Gegner bei zahlreichen Angriffen hohe blutige Verluste.

An der Einschließungsfront von Leningrad beschloß schwere Artillerie des Heeres militärische Anlagen in Kronstadt mit guter Wirkung.

Die Luftflotten an der Ostfront unterstützten mit starken Kräften die Kämpfe des Heeres und setzten die Zerstörung der sowjetischen Eisenbahnverbindungen fort.

Kampfflugzeuge, die in bewaffneter Seeaufklärung um England einsetzten, bombardierten Hafenanlagen an der Südküste und Westküste der Insel.

Flugplätze und Seeflügel auf der Insel Malta wurden weiterhin bei Tag und Nacht mit Bomben belegt.

Bernichtungsangriffe an Malta

Der italienische Wehrmachtbericht.

DNB. Rom, 5. März. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Im Gebiet von Mechili nahmen Zusammenstöße von Spähtruppen einen für uns günstigen Verlauf. Mäßige Tätigkeit der beiderseitigen Luftstreitkräfte über der Ehrenalta.

Neue Vernichtungsangriffe gegen die Flottenstützpunkte und Flugplätze auf Malta wurden von italienischen und deutschen Verbänden mit Erfolg durchgeführt.

Ein am 4. März abends gegen Tripolis durchgeführter englischer Luftangriff verursachte leichten Schaden, forderte aber keine Opfer.

Bomben auf britische Häfen

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, griffen deutsche Kampfflugzeuge im Laufe des Mittwoch den englischen Großflughafen Great Barmouth an der Ostküste der britischen Insel an. Eine Anzahl schwerer Bomben schlug in die Anlagen des Hafens ein und rief in den Verladeeinrichtungen dieses wichtigen Umschlaghafens große Zerstörungen hervor. In der Nacht zum Donnerstag wurden die Angriffe gegen britische Hafenanlagen an der Westküste der Insel fortgesetzt, wo kriegswichtige Anlagen am Ausgang des Bristolkanals wirkungsvoll mit Bomben belegt wurden.

Britischer Frachter durch Bomben versenkt

Deutsche Kampfflugzeuge belegten, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, in der Nacht zum Donnerstag im St. Georges-Kanal nahe der englische Westküste ein britisches Handelsschiff von 3000 BRT. mit Bomben. Eine 500-Kilogramm Bomben traf den Frachter mittschiffs und weitere schwere Bomben detonierten unmittelbar an der Bordwand. Nach einer kurzen Explosion land das getroffene Schiff innerhalb kurzer Zeit.

Beim Anflug der norwegischen Küste wurde Donnerstag vormittag ein britisches Flugzeug von deutschen Jagern gefesselt und nach kurzem Luftkampf zum Absturz gebracht. Der Flugzeugführer sprang in letzter Minute mit dem Fallschirm ab, bevor das Flugzeug in das Meer stürzte.

Erbitterung in Frankreich

Französischer Augenzeuge über den englischen Bombenanschlag auf Paris

Staatsminister Henry Monnet brachte vor der Presse die tiefe Entzückung der französischen Regierung über das feige Attentat der britischen Luftwaffe auf die Pariser Bevölkerung zum Ausdruck.

Ein Mitarbeiter Admiral Darlans, Major Fontaine, der Zeuge des Bombenüberfalls war, führte aus: „Selbst in Dünkirchen habe ich nicht ein derartiges Bild der Zerstörung gesehen wie heute morgen namentlich in Boulogne. Die Bombardierung dauerte 2 1/2 Stunden bei hellem Mondlicht, und die Engländer warfen Leuchtbomben, so daß es heller Tag war und sie genau ihre Ziele erkennen konnten, wenn sie dies gewollt hätten. Wenn ich Ihnen sage, daß auf einer Straße von 300 bis 400 Metern ein Strahlenzug mit sechsstöckigen Häusern buchstäblich dem Erdboden gleichgemacht wurde, so haben Sie den ersten Eindruck, der sich mir bot.“

Ich muß Ihnen erst das Flugblatt zeigen, das die Engländer über einer friedlichen Arbeiterstadt abwarfen, um Ihnen begreiflich zu machen, wie sehr die britische Luftwaffe die französischen Arbeiter liebt. Auf dem Flugblatt steht: „Wir kommen, um Euch zu helfen. Habt keine Angst! Wir kennen unsere Ziele genau. Wir werfen unsere Bomben nur auf Fabriken, die für die Deutschen arbeiten.“

Dagegen warfen die Engländer auf einer Straße von etwa 25 Kilometern von St. Germain bis zu den Toren von St. Cloud wahllos Bomben schwerer Kalibers, zum Teil von 300 bis 400 Kilogramm ab. Bisher konnten 600 bis 700 Tote identifiziert werden, darunter allein 287 aus Boulogne. Die Wahrscheinlichkeit des Bombenangriffs zeigt sich auch in der vollständigen Zerstörung der bekannten Porzellanmanufaktur von Sevres. In Sevres-Neuilly, Billerouf, Montrouge, Croissy (Clermont) und Issy gibt es überhaupt keine Fabriken und überall sind unschuldige Opfer zu beklagen. Insgesamt wurden an vier verschiedenen Orten drei Krankenhäuser getroffen. Ein furchtbares Bild bot sich mir in den Räumen des ebenfalls getroffenen Rathauses

von Boulogne, wo die Verwundeten zu Hunderten operiert wurden.

In zahlreichen Fällen wurden ganze Familien getötet. Das alles geschah, wie das englische Flugblatt besagt, um den französischen Arbeitern zu helfen. Die Pariser Arbeiter, die vor den Leiden ihrer Frauen und Kinder stehen und ihre Kameraden verloren haben, werden sich ihr Urteil über diese Hilfe bilden können.“

Churchill heuchelt Beileid

Der Jnismus, mit dem die Engländer ihren feigen Mordüberfall auf die Pariser Zivilbevölkerung behandeln, übersteigt alles Dagewesene. Nach der ersten Behauptung des Londoner Nachrichtenendienstes, die Bevölkerung habe „keinen Schaden“ erlitten, folgte die Erklärung des Luftfahrtministers Sinclair, daß der Angriff „sehr erfolgreich“ gewesen sei. Nun aber legen die britischen Nordbuben ihrer verbrecherischen Gefinnung die Krone auf, indem sie durch den Londoner Nachrichtendienst eine „Beileidskundgebung“ verbreiten lassen. Das offizielle Pamphlet lautet:

„Die Regierung Ihrer Majestät bedauert den Tod derjenigen, die das Opfer des Bombardements von Paris geworden sind, und drückt den Familien ehrerbietiges Beileid aus, die so grausam getroffen wurden. — So wie die, welche gemeinam mit unseren Soldaten auf dem Felde der Ehre gefallen sind, grüßen wir die Toten des Pariser Gebietes mit entbittertem Haupt.“

Das also wagt das England Churchills und Cripps dem verratenen ehemaligen Bundesgenossen anzutun! Nicht genug mit Dän, Dalar, Sarien und der langen Liste anderer Gewalttaten. Zur Brutalität der Verzeufung gesellt sich heuchlerischer Jnismus.

England verhöhnt die Opfer

Der britische Luftfahrtminister brüstet sich mit dem Blutbad von Paris

In frecher Verhöhnung Frankreichs und der Opfer der Luftmacht von Paris hat der für dieses Verbrechen zuständige Minister, der britische Luftfahrtminister Sinclair, sich mit dieser Schandtat noch gebrüht. Er hat sich hingestellt und die Erklärung abgegeben, der Luftangriff auf Paris sei „sehr erfolgreich“ gewesen. Eine Anzahl „Bomben größten Kalibers“ sei auf die Stadt abgeworfen worden. Wie Kartenhäuser seien die Gebäude zusammengeflürzt. Nach ihrer Rückkehr hätten die britischen Piloten geschrieen, wie bei ihrem Vernichtungswert die Trümmer 400 Meter hoch durch die Luft geschleudert worden seien.

Während der Londoner Nachrichtendienst zunächst frech braufloslog und behauptete, der Angriff auf Paris habe der Zivilbevölkerung „keinen Schaden“ zugefügt, ergebt sich jetzt der britische Luftfahrtminister in breiten Schilberungen des „Erfolgs“ des Schurkenstreichs gegen die französische Hauptstadt. Wir kaum zu überbietendem Jnismus weidet er sich an den Folgen des Churchillschen Mordplans, unbekümmert darum, daß dieses neue Verbrechen Englands von der gesamten Kulturwelt einstimmig verurteilt wird!

Vorkloß in den Indischen Ozean

Britischer Zerstörer und USA-Kanonensboot versenkt

Japanische Marinestreitkräfte, die im Süden der Insel Java in Richtung auf den Indischen Ozean vorstießen, trafen am 2. März vor Tintajap (an der Südküste von Java) den britischen Zerstörer „Stronghold“ (905 T.) ein und versenkten ihn. Außerdem versenkten japanische Marinestreitkräfte am 3. März das nordamerikanische Kanonenboot „Asherville“ (1270 T.). Auf japanischer Seite sind keine Verluste eingetreten.

Die Meldung von dem Vorkloß japanischer Marinestreitkräfte in Richtung auf den Indischen Ozean verdient erhöhte Beachtung, weil es sich bei den dabei sich entwickelnden Kämpfen um das erste Seegefecht im Indischen Ozean handelt. Dadurch wird dokumentiert, daß die japanischen Operationen in Kraftvoller Energie sich auf immer weitere Gebiete ausdehnen. Die Schiffe, die auf dieser Fahrt von den Japanern versenkt worden sind, der britische Zerstörer „Stronghold“ und das USA-Kanonensboot „Asherville“ gehören beide weder zu den größten noch zu den jüngsten Schiffen ihrer Klasse. Der Zerstörer „Stronghold“ ist z. B. mit seinen 905 Tonnen nur noch halb so groß wie die größten Schiffe dieser Klasse. Außerdem sind einige Schweregeschütze dieses bereits im Weltkrieg gebauten Zerstörers schon vor Jahren wegen Ueberalterung aus dem aktiven Dienst zurückgezogen worden. Die Bewaffnung mit nur drei 10,2-Zentimeter-Geschützen ist gegenüber den sechs 12-Zentimeter-Geschützen der neuen britischen Zerstörer nicht gerade imponant. Der Einsatz dieser Schiffe ist somit als weiteres Anzeichen für den Niedergang der anglo-amerikanischen Seemacht anzusehen.

Java wirtschaftlich abgeschrieben

Wie Reuters aus New York meldet, wurden „als zettweilige Vorsichtsmaßnahme“ sämtliche Guthaben in niederländisch-Ostindien in den Vereinigten Staaten gesperrt. Nachdem die englisch-nordamerikanischen Kriegsverbrecher den niederländischen Bundesgenossen bei seinem verzweifelten Kampf um Java bereits militärisch seinem Schicksal überlassen haben, ist die Sperrung der Guthaben eine logische Ergänzung des gemeinen Verrats auf wirtschaftlichem Gebiet.

Britischer Frachter nach Zusammenstoß gesunken

Die USA-Marinebehörden gaben bekannt, daß der britische Frachter „Gypsum Prince“ (3915 BRT.) nach einem Zusammenstoß mit dem 5090 BRT. großen britischen Tanker „Voco“ gesunken ist. Sechs Mann der Besatzung, die sich auf ein Floß gerettet hatten, wurden geborgen; 13 weitere Besatzungsmitglieder wurden von Posten der Küstenwache gerettet.

London: Lage auf Java immer ernster

Der englische Nachrichten dienst bemüht sich, seine Hörer schon jetzt auf böse Kunde aus Java vorzubereiten. Er erklärte am Mittwoch früh: Wir haben uns abgewöhnt zu denken, daß mangelnde Nachrichten unbedingt gute Nachrichten sein müssen. Die Lage auf Java wird immer ernster. Der Kampf wird verzweifelt werden und vielleicht ein bitteres Ende finden.

Neuseeland erwägt vorzeitige Einberufung des Parlaments, falls die Lage auf Java noch ernster wird“. Bezeichnenderweise sollen die Erörterungen im Rahmen von Geheimnissen erfolgen.

Japaner läubern Celebes

Die auf der Südspitze von Celebes operierenden japanischen Truppen sind weiter ins Innere der Insel vorgebrungen. Nach der Besetzung der bedeutenden Hafensstadt Malassar rücken Sonderabteilungen japanischer Marineinfanterie dem sich zurückziehenden Feinde nach. Wie Domet von einem Stützpunkt auf Celebes meldet, befestigen sie die strategisch

wichtige Ortschaft Jamba, die 30 Kilometer östlich von Maros liegt. (Maros ist ein größerer Ort 22 Kilometer nördlich von Malassar.) Der Widerstand der niederländischen Truppen wurde von den Japanern an mehreren Stellen gebrochen.

„Stalin wollte Taten sehen“

Der Generalbevollmächtigte der französischen Regierung in den besetzten Gebieten, Vostschafier de Brinon, gab vor der Presse zu dem feigen Überfall der englischen Bomber auf Paris folgende Erklärung ab:

„Ich kann den Worten des Marschalls Petain, der seine Entrückung ausdrückte und von einer nationalen Katastrophe sprach, nur beipflichten. Man weiß jetzt über den Umfang dieses Massenmordes Bescheid. In einem Flugblatt, das sie abwarfen, erklärten die englischen Flieger, sie würden so gut es geht zielen, sie verstanden ihren Beruf. Das Ergebnis ist: In einer einzigen Siedlung 200 Wohngebäude zerstört, 300 Personen getötet und 1000 Personen verletzt, während sich die übrigen Opfer auf die umliegenden Gebiete verteilten. Ein von jedem militärischen Ziel weit entferntes Krankenhaus ist schwer beschädigt worden, und wenn dort nur drei Kranke verletzt wurden, so ist das sicher nicht die Schuld der Flieger Ihrer Britischen Majestät. Und dabei ländigen die Engländer an, sie würden wiederkommen! Für diesen tödlichen Jnismus albt es nur eine Erklärung: die bolschewistisch ausgerichtete Regierung Churchills greift jetzt zu den Waffen der Verzeufung, um dem Aufstuf Stalins zu entsprechen, der Taten sehen will und die ersten Opfer sind französische Familien, und zwar gerade diejenigen, die die kommunistische Propaganda als proletarische Familien zu bezeichnen pflegte.“

Bei der Brandmarkung des englischen Schurkenstreichs weisen die französischen Zeitungen darauf hin, daß dieses Verbrechen um so niederträchtiger ist, als Paris während der Kämpfe im Jahre 1940 von Deutschland in humaner Weise verschont worden ist. Jetzt aber hätten britische Bomber im Dunkel der Nacht über friedliche Menschen Tod und Verderben gebracht und die Gemeinheit befestigt, dieses Attentat nach als „Hilfe“ zu kennzeichnen. Hilfe habe Frankreich im Jahre 1940 von England erwartet, doch damals hätten die französischen Soldaten in der Not der Eintreffungsschlachten vergeblich den Himmel nach englischen Flugzeugen abgesehen.

Eine direkte Verhöhnung der Opfer ist es weiterhin, wenn in London noch behauptet wird, die französischen Patrioten hätten derartige Anarisse geradezu gefordert. „Petit Parisien“ antwortet dem Mörder Churchill, er solle Frankreich zumindest mit dem Argument verschonen, daß die Engländer Paris aus Liebe zu Frankreich bombardiert haben. Die Blutnacht von Paris setze vielmehr, daß Churchill noch entschlossen sei, seine Wurdmut und seine teuflische Heuchelei zu steigern. Man solle die Opfer der britischen Verbrechen fragen, wenn man hören wolle wie Frankreich über das Attentat der Briten denke. Churchill und seine Mörderbände, so schreibt das Blatt, indem es denen, die das Attentat ausführten, jedes soldatische Wesen abspricht, schlugen alle Notorde der Heuchelei, der Schande und der Feilscheit. Da sie auf den Schlachtfeldern geschlagen würden, lachten sie Ablenkungsziele, und so sei der Sprengstoff britischer Bomben das einzige alliierte Geschenk für Frankreich. In tiefer Erbitterung stellt das Blatt zusammenfassend fest: „Während des Kampfes keine militärische Hilfe, in der Niederlage keine Nahrungsmittel, wohl aber Erpressung und Tod.“ „Devore“ erblüht in dem Bombenangriff den Verlust, die Franzosen nach der mißglückten Aushungerung zu terrorisieren. Die französische Bevölkerung werde nicht veräffen, daß die Deutschen mitten im Kriege daselbe Paris geachtet und geachtet haben, daß die Engländer sich nun als Aelscheibe für ihre Bomben ausuchen. Die „Pariser Zeitung“ zieht einen Vergleich zwischen der Haltung Deutschlands und Englands gegenüber der Stadt Paris und erinnert daran, daß die englischen Zeitungen, als sich die deutschen Truppen im Sommer 1940 Paris näherten, betonten, daß ein Angriff auf Paris eine Kullurschande wäre.

Auch im übrigen Europa befanden die Zeitungen stärksten Abscheu über das britische Verbrechen.

Deutliches und Sächsisches

Leicht, aber nicht leicht

Daß der Mundfunk, der sich an alle Volksgenossen wendet, es nicht allen leicht machen kann, leuchtet ein. Trotzdem muß er auch bei der heutigen geringen Zahl von Sendern seine Aufgabe erfüllen, und die ist wohl darin zu suchen, daß er den kämpfenden Soldaten an der Front und den kämpfenden Menschen in der Heimat Entspannung und Erholung bietet, wobei er aber niemals seine kulturellen Aufgaben vernachlässigen darf. Wenn uns aber musikalische Kulturproben entgegen treten, die schon bei der Nase rümpfen, wenn ihnen nicht gleich mit dem Bachwasser auch Beethoven im Mundfunk gereicht wird, darf man es uns nicht übernehmen, wenn wir lächeln.

Die leichte Kunst ist noch lange keine leichte Kunst. Die großen Freudenpendler in der Musik müssen, wenn sie zu der alles erlösenden Heiterkeit und zu der beschwingten Leichtigkeit gelangen wollen, die uns immer entzückt, mit genialer Meisterhaftigkeit ihr Handwerk verstehen. Wie rauschen die Melodien der „Fledermaus“ an uns vorüber, als ob sie anscheinend mühelos dem schöpferischen Geiste Johann Strauß entspringen wären. Aber hinter diesem Werk birgt sich das mühevolle Ringen und der zähe Fleiß des Schaffenden. Daß man dann die Mühe nicht merkt, das eben ist die Kunst. Das ist leichte Musik, die uns entspannt. Sie unterscheidet sich von der leichten Musik dadurch, daß man diese das respektlos hingeschleuberte des Schaffens eben anmerkt. Aber diese Musik taucht auf und verschwindet wieder so wie die Eintagsfliegen, während wahre Kunst auch bei der leichten Muse von Bestand ist.

Dr. Goebbels hat dem deutschen Volke aus der Seele gesprochen, als er vor kurzem dieses Thema behandelte, und wenn wir davon ausgingen, daß man es nicht allen leicht machen kann, so darf der Mundfunk es aber mit Genugtuung zur Kenntnis nehmen, daß er bei seinen Bestrebungen, dem deutschen Volke Erholung und Entspannung zu geben, bei der weit überwiegenden Mehrheit aller Volksgenossen nur Zustimmung finden wird.

Pulsnitz. Goldene Hochzeit. Am heutigen Tage begeht das Elternpaar Robert Großmann, Pulsnitz, Schießstraße 66 das Fest der goldenen Hochzeit. Aus diesem Anlaß ließ der Kriegesopferführer Pj. Hanns Oberländer dem Elternpaar durch die örtliche Kameradschaft der NSDAP eine Ehrengabe überreichen. Im Weltkrieg verlor das Ehepaar Großmann einen Sohn in den Kämpfen im Westen. Wir wünschen den Kriegserkennern noch einen recht langen frohen gesunden Lebensabend.

Großröhrsdorf. Gründung der Ortsstelle des Sozialgewerks der Kamerader Handwerker. In dem „Grünen Baum“ in Großröhrsdorf hatten sich Handwerker aus Großröhrsdorf und dem Rödertal zu einer Versammlung eingeladen, in der die Gründung der Ortsstelle Großröhrsdorf für das Sozialgewerks der Kamerader Handwerker erfolgte. In den Ausschuss für die Ortsstelle Großröhrsdorf wurde Fleischermeister Ernst Seifert, Großröhrsdorf, berufen, dem als Mitarbeiter für das Rödertal Lichtbildnermeister Fr. Köhne, Großröhrsdorf und Kraftfahrzeughandwerkermeister R. Nitzsche Breinig beigegeben wurden.

Benutzung von Personkraftwagen nur für bestimmte Zwecke. In einer kürzlich ergangenen Führerweisung ist — wie die Industrie- und Handelskammer zu Jüttau mitteilt — folgendes bestimmt: „Personkraftwagen dürfen im öffentlichen Dienst, im Wirtschaftsleben, sowie im sonstigen Verkehr nur zur Erfüllung kriegswichtiger oder kriegsentcheidender und lebenswichtiger Aufgaben benutzt werden. Die Benutzung ist auch in diesen Fällen verboten, wenn ohne Gefährdung der Aufgabe das Reiseziel mit einem öffentlichen Verkehrsmittel erreicht werden kann. Eine Zeiterparnis allein rechtfertigt die Benutzung nicht. Dies gilt besonders auch für Fahrten über weite Strecken. Alle nicht den in Satz 1 bezeichneten Aufgaben dienenden Fahrten gelten als Privatfahrten und sind daher in jedem Falle verboten. Dagegen sind ausnahmslos verboten alle Fahrten, die aus Gründen der Bequemlichkeit unternommen werden.“ Nach den Durchführungsbestimmungen, die der Reichsverkehrsminister unterm 9. Februar 1942 hierzu erlassen hat (Reichsverkehrsblatt, Ausgabe B, vom 16. 2. 1942), sind grundsätzlich als verboten zu betrachten: a) Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte, b) Fahrten über Strecken von mehr als 75 Kilometer Luftlinie vom regelmäßigen Standort des Kraftfahrzeuges gerechnet, c) Fahrten an Sonn- und Feiertagen. Diese Bestimmungen gelten auch für Behelfsfahrerwagen. Ausnahmen können von den Zulassungsstellen für Kraftfahrzeuge genehmigt werden. Verstöße gegen diese Anordnungen sind zu verfolgen.

NSG. Unsere Frauen spenden ihr Blut. Als vor zwei Jahren der Ruf zum Blutspenden für unsere Soldaten auch an die Frauen erging, fanden sich sofort 2000 zu dieser Hilfe für die Verwundeten bereit. Auf einen erneuten Aufruf hin stellten sich in wenigen Tagen wieder 2000 Frauen als Blutspenderinnen zur Verfügung. Das Verlangen, zu helfen, besteht alle.

Als Erholungsurlaub z. d. Landesversicherungsanstalt Sachsen in Holzhausen (Ergsb.). Die Landesversicherungsanstalt Sachsen hat für die Rüstungsarbeiter seit dem 1. Februar 1942 eine Kantine und andere Sache im Rahmen des Sozialerholungs Wertes herangebracht, um so den in der Heimat in vollem Einklang stehenden Rüstungsarbeitern einen 14-tägigen Erholungsurlaub zukommen zu lassen. Auch dem Schreiber dieser Zeilen war es vergönnt, Mitte Februar diesen Urlaub mit zu erleben. Viele Kameraden aus Pulsnitz und deren Umgebung hatten ihr Ziel in Holzhausen bekommen. Auch in der Umgebung waren in kleinen ergebirglichen Dörfern Kameraden und Kameradinnen untergebracht. Die gesunde, würzige Höhenluft dürfte allen sehr gut getan haben. Die herrliche Pracht der winterlichen Umgebung setzte alle, die dies noch nicht erlebt hatten, in großes Erstaunen. Der prächtige Anblick der völlig in Weiß erscheinenden Dörferchen, Wälder und Täler ließ manches Rüstungsarbeiterherz höher schlagen. In dem kleinen Gebirgsort Holzhausen herrschte reges Leben. Kleinere und größere Gruppen hatten sich oft zum Zusammenkommen, um in der näheren Umgebung Ausflüge zu machen. Das größte Schneegestöber konnte es nicht verhindern, einen Ausflug zu unternehmen. Ungefähr 250 Rüstungsarbeiter beherrschten in den 14 Tagen das kleine Holzhausen, und alle dürften mit einem guten Eindruck es wieder verlassen haben. Als der Tag nahte wo der Roffer wieder gepackt werden mußte, konnte man bei jedem feststellen, daß es eine tatsächlich gute Erholung war, die sie hier erleben konnten. Allen sei herzlich gedankt, daß sie es so gut verstanden, „Soldaten der inneren Front“ einen so angenehmen Aufenthalt erleben zu lassen. Mit neuen Kräften werden die Rüstungsarbeiter weiter ihre Pflicht erfüllen, um mit beizusteuern zu dem Siege unseres Führers Adolf Hitler.

Ö Laienschaftern aus Materialstellen. Eine nützliche Verwendung von Materialstellen hat sich die Vetriebsgemeinschaft einer thüringischen Firma ausgedacht. Bis in den Mai hinein stellen alle Gefolgschaftsmitglieder zu Hause oder in Betriebsräumen je nach Begehung Gebrauchsgüter und Spielzeug aus Metall, Holz, Pappe, Wolle, Stoff usw. her, die für Soldaten, Soldatenfrauen und Soldatenkinder bestimmt sind.

Der Anlauf des großen Pappelbau-Programms. Im Interesse einer starken Vermehrung der deutschen Holzproduktion hat der Reichsforstmeister sich entschlossen, auch den Anbau der raschwüchsigen Pappel außerhalb des Waldes zielbewußt zu fördern und ein besonderes Pappelbau-Programm außerhalb des Waldes anzulassen. In einer Erlaß an die nachgeordneten Behörden erklärt der Reichsforstmeister nun, daß eine Inangriffnahme dieser Arbeiten auch im Kriege möglich sein wird, da zusätzliche Arbeitskräfte nicht benötigt werden. Der Reichsforstmeister selbst wird die Gesamtsteuerung übernehmen. Die Betreuung und Förderung im einzelnen ist Sache der örtlichen forstlichen Dienststellen, während die forstlichen Mittelbehörden die gebietweise Steuerung der Pappelbauten zu übernehmen haben. In den verschiedenen Bezirken werden geeignete Pappelmutterbäume ausgewählt. Ferner wird die Siedlungsplanung erweitert. Ein Merkblatt des Reichsforstmeisters gibt für die Pappelbauer Ratsschläge und Winke. Darin wird u. a. empfohlen, lieber wenig, aber dafür gute Pappeln zu pflanzen und den Rat der zuständigen Forstkämter des Staates oder des Reichsnährstandes einzuholen.

Besteht eine Heizpflicht des verrenteten Mieters? Auf die Frage, ob eine Heizpflicht des verrenteten Mieters bestehe, antwortet das Reichsheimstättenamt der Deutschen Arbeitsfront: Soweit sich eine Heizpflicht des Mieters aus dem Mietvertrag ergibt, liegen die Verhältnisse eindeutig klar. Nur wenn nicht genügend Brennstoffe zu erhalten wären („höhere Gewalt“), kann der Mieter für Frostschäden nicht haftbar gemacht werden. Ist die Heizpflicht nicht vertraglich festgelegt, so findet bei entstandenen Frostschäden die aus den §§ 545, 548 BGB abgeleitete „Obhutspflicht“ ihre Anwendung, unter die auch die Heizpflicht des verrenteten Mieters fällt. Diesen Standpunkt vertritt die überwiegende Rechtsmeinung (u. a. Kammergerichtsurteil vom 24. 8. 1940).

Nichtheuer. Von der Lokomotive erfaßt. Zwischen den Bahnhöfen Mehltheuer und Schönberg im Vogtland wurde ein bei der Bahnmeisterei Mehltheuer beschäftigter polnischer Arbeiter, der sich auf dem Weg zum Arbeitslager befand, von einer Lokomotive angefahren und so schwer verletzt, daß er kurze Zeit darauf starb.

Der Rundfunk am Sonnabend
Eine große Solifantenparade eröffnet im „Dünen Samstag-Nachmittag“ von 16.00—18.00 Uhr das heitere Programm zum Wochenabschluss. „Sals über Kopf“ geht es ins Funfbrett von 21.15—22.00 Uhr. Schöne Stimmen und große Orchester verstärken das Konzert „Achtung, aufgepaßt!“ von 20.15—22.00 Uhr im Deutschlandsender. Die „Musik zur Dämmerstunde“ des Deutschlandsenders von 17.10—18.30 Uhr bringt Werke von Beethoven, Schubert, Brahms, Weber und Schumann.

Vornilitärische Wehrerziehung
Wehrmannschaft Oberlichtenau
Sonntag, den 8. März, Dienst, Stellen 9 Uhr bei Gräfe.

Das Große Los gezogen
Das Große Los der 6. Deutschen Reichslotterie mit 500 000 Reichsmark fiel auf die Nummer 94 741. Die Lose wurden in Anteileilung in allen drei Abteilungen ausgegeben.

Bezugsheine für Spendenquittungen.
Den Spendern von Ski- und Bergstiefeln soll Gelegenheit gegeben werden, die von den Ortsgruppen der Partei erhaltenen Quittungen über die Abgabe von Ski- und Bergstiefeln als Erinnerung aufzubewahren. Die Wirtschaftsämter sind daher ermächtigt, auf Antrag vom 1. Mai an die Spendenquittungen, die zwecks Erlangung eines Bezugsheines abgegeben werden mußten, den Spendern wieder anzuhändigen. Mit Rücksicht hierauf wird zugleich ein Endtermin für die Einlösung der Spendenquittungen bei den Wirtschaftsämtern in Bezugsheine festgesetzt. Die Wirtschaftsämter dürfen die Einlösung der Spendenquittungen demnach nur noch bis zum 15. 4. 1942 vornehmen. Gegen später eingereichte Spendenquittungen dürfen Bezugsheine für Schuhe nicht mehr erteilt werden.

Gummibüchse ohne Bezugsheine.
Nach einer Bekanntmachung des Reichsbeauftragten für Lederwirtschaft dürfen in der Zeit vom 20. Februar bis zum 30. April 1942 folgende Arten von Lederbüchsen von Schuhherstellern und Großhändlern bestellbar sein und von Schuhhandelshändlern bezugsheinfrei abgegeben werden: 1. Einknopf-Gummibüchse; 2. Gummigalofchen in den Größen 24 bis 39; 3. Gummihalbgalofchen in allen Größen (halbe Galofchen), die nur das Vorderfuß des Schuhs bedecken und über der Ferse durch einen Riemen gehalten werden.

„Badblechtartoffeln“ — knusprig und schmackhaft
Es hat sich so langsam herumgesprochen, daß Pellkartoffeln viel gesünder und sättigender sind als Salzkartoffeln. Nur das Abpellen bei Tisch wird manchmal als etwas unständlich angesehen. Bei genauer Zeiteinteilung wird es aber doch der Hausfrau in den allermeisten Fällen möglich sein, die in der Schale gedämpfte Kartoffel bereits vor der Mahlzeit abzuziehen. Und wenn die Hausfrau es einmal nicht schaffen kann, dann sollte sie jeder sich ohne Murren die kleine Mühe machen, die Pellkartoffeln selbst aus der Hülle zu schälen.
Ab und zu können die Pellkartoffeln aber auch als Badblechtartoffeln zubereitet werden. Bei ihnen erübrigt sich jedwedes Schälen und Abpellen, denn man ist sie wie einen Apfel mit der Schale. Die Badblechtartoffeln bilden eine feine schmackhafte Umhüllung in der langen Röhre der Pellkartoffeln und sind leicht zu bereiten. Gleichmäßig große Kartoffeln werden zu diesem Zweck vollkommen lauber gebürstet und nochmals gut nachgespült. Dann halbiert man sie, taucht sie je nach Belieben mit ihrer Schnittfläche in etwas Kümmel und bestreicht sie mit etwas Salz. So vorbereitet legt man die Kartoffelhälften auf ein mit etwas Fett oder einer Speckschwarte gesetztes Badblech und backt sie bei Mittelhitz in etwa einer halben Stunde gar. — mit einem gebackten oder einem beliebigen Rohkostsalat oder einem gedünsteten Gemüse gereicht, bilden die Badblechtartoffeln ein willkommenes Abendbrot.

Wann wird verdunkelt?
Dom 6. März 19.39 Uhr bis 7. März 7.09 Uhr



NSDAP-Gruppe 12/178 Pulsnitz. Wir stellen am Sonntag 9.30 Uhr auf dem Markt zur Jugendversammlung.
Meteorlam. 12 Oberlichtenau. Wir stellen morgen 15 Uhr am Sportplatz Hempelstraße zum Fahrdienst.
Gef. 14/178 Schar 3 und NSDAP. Zur heutigen Kundgebung stellen wir 20 Uhr „Bergheimnacht“ Niedersteina. Ich verlange daß jeder erscheint, in Uniform.

Letzte Meldungen

Japanische Luftangriffe auf 2 Hafenstädte in Nordwest-Australien
Tokio. Japanische Marineflugzeuge haben einen Angriff auf Broome an der Nordwestküste von Australien ausgeführt, wobei sie im Hafen 28 Flugboote zerstörten. Eine andere Formation griff am gleichen Tage Wyndham an und setzte ein Transportflugzeug und einen Schuppen in Brand.
Weiter wird gemeldet, daß japanische Marineflugzeuge südlich von Java 36 feindliche Flugzeuge abgeschossen oder am Boden zerstörten.
Bei einem Massenangriff auf den Flugplatz von Bandung auf Java wurden 18 feindliche Flugzeuge vernichtet.

Hilfleistung für die Opfer britischer Mordgier
Paris. Der französische Arbeitsminister und der Rabinetschef des Innenministers in Paris besichtigten am Donnerstag die durch englische Bombenangriffe heimgeschichten Stadtviertel um Hilfeleistungen, vor allem die Versorgung der schwer heimgefluchten Bevölkerung zu organisieren.

Sozialbeiträge und Eisernes Sparen

Ein großer Teil der Arbeitgeber ist noch nicht genügend über die Pflichten unterrichtet, die sich aus den Bestimmungen über die Sozialversicherungsbeiträge ergeben. Die eiserne gesparten Lohn- und Gehaltsanteile sind frei auch von sozialen Abgaben. Daraus soll aber kein zusätzlicher Gewinn für den Arbeitgeber entstehen, der deshalb seine eingepart Arbeitgeberanteile auf den sozialen Abgaben nach den hierfür ergangenen Vorschriften als Ausgleichsbeitrag abzuführen hat. Zur Klarstellung wird vom Reichsarbeitsministerium betont, daß der Arbeitgeber den Ausgleichsbeitrag von der gesamten Sparsumme einschließlich etwa gesparter Weihnacht- oder Neujahrsgewinnungen aller sozialversicherungspflichtigen Arbeitnehmer zu berechnen hat, also aller Sparer, die franken- und rentenversicherungspflichtig sind oder in einem dieser beiden Zweige der Versicherungspflicht unterliegen. Die Verpflichtung zur Ausgleichsabgabe ist unabhängig davon, ob und in welcher Höhe bei dem einzelnen Gefolgschaftsmitglied eine Erparnis an Beiträgen zur Sozialversicherung eintritt. Der Ausgleichsbeitrag von 5 Prozent wird berechnet aus der Summe der Sparbeiträge aller sozialversicherungspflichtigen Gefolgschaftsmitglieder. Der Betriebsführer kann die Härtefallauf in Anspruch nehmen und Ermäßigung des Ausgleichsbeitrages beantragen, wenn er infolge der Prozentberechnung von der Gesamtsparsumme eine höhere Ausgleichsabgabe abführen müßte, als tatsächlich Arbeitgeberanteile erspart werden.

Hühnerpflege in kalter Zeit

(NSG.) Hühner müssen in den kalten Wochen einen trockenen, zugfreien und hellen Raum haben, wenn ihre Gesundheit nicht leiden und ihre Legetätigkeit nicht abnehmen soll. Wer also Wintererier haben will, muß einen guten Scharraum besitzen, in dem die Hühner sich bewegen können. Dieser Raum soll große Fenster besitzen, die auch immer gepußt werden müssen. Als Einstreu verwendet man am besten Torf, Kaff oder geschmittenes Stroh. Die Einstreu darf aber nie muffig oder schimmelig sein. In diesen Scharräumen ist am besten der Schlafstall doppelwandig eingebaut, muß aber Lüftungslappen besitzen, die eine ausreichende Zufuhr von Frischluft gewähren. Diese Klappen sollen im Winter mit Stroh verstopft werden. Dann erfolgt immer noch ein Luftausgleich, ohne daß die Hühner kalte Luft trifft. Das Trinkwasser muß häufig erneuert oder durch angewärmtes Wasser ersetzt werden. Das Futter der Legehennen soll sehr eiweißreich sein und auch genügend Vitamine und Nährstoffe enthalten. Grünfütter, Kohlsäfte oder Möhren sollen nicht fehlen. Grit, Mörstel und Holzohle müssen ebenfalls bereitstehen und soweit möglich auch Legegemehl. Vor allen Dingen soll man die Legehennen durch Einkürren von Körnern in die Streu des Scharrames oder durch Aufhängen von Kohlköpfen oder Rüben, nach denen sie springen, in Bewegung halten. Wenn es die Witterung irgendwie erlaubt, läßt man sie ins Freie, nie aber bei Schnee, da sie sonst abgeben von den Erfältungsschäden, schneeblind werden. Eier sind bei Frost mehrmals abzunehmen, damit sie nicht platzen.



Sondermarke zum Helldenktag. Die deutsche Reichspost gibt zum Helldenktag 1942 eine Sondermarke zu 12 und 18 Pf. in blau-schwarzer Farbe heraus. Der Zuschlag fließt dem Kulturfonds zu. Den Entwurf hat Prof. Richard Klein-München an Hand einer Aufnahme des Reichsbildberichterstatters Prof. Heinrich Hoffmann nach einer Plastik des Bildhauers Bronisch-Berlin angefertigt. Die 27,5 mal 32,5 Millimeter große Marke ist in der Staatsdruckerei Wien im Reliefdruckverfahren in Bogen zu 50 Stück hergestellt worden. Die Marke wird bei sämtlichen Postämtern vom 10. März an bis Ende April 1942 und bis auf weiteres bei der Verkaufsstelle für Sammlermarken in Berlin SW 68 abgegeben.

Hauptvertriebsstelle: Walter Mohr, Verlag: Mohr & Hoffmann, Pulsnitz. Druck: Buchverlag Karl Hoffmann und Gebhardt Mohr, Pulsnitz. - Kreisliste Nr. 6

Umtlicher Teil

Eierverteilung

Auf die zum Bestellschein 33 der Reichseiertarte gehörenden Abchnitte a und b kommen je 1 Ei zur Verteilung. Die Belieferung erfolgt, sobald die Ware eingegangen ist. Soweit die Verbraucher bis zum Ablauf der 33. Zuteilungsperiode nicht beliefert werden können, erfolgt die Belieferung noch im Laufe der 34. Zuteilungsperiode.

Der Landrat des Kreises Kamenz — Ernährungsamt, Abt. B
am 5. März 1942

Aufgebot

Am 6. November 1941 ist hier angezeigt worden, daß das Sparkassenbuch Nr. 8424 der unterzeichneten Sparkasse mit einem Einlagenbestande von RM 167,42 abhanden gekommen ist. Ansprüche auf die Einlageforderung sind umgehend bei der unterzeichneten Sparkasse anzumelden, widrigenfalls das Sparkassenbuch für kraftlos erklärt werden wird.

Pulsnitz am 29. Januar 1942.

Stadtsparkasse zu Pulsnitz.

Linden-Gasthof Oberlichtenau.

Gastspiel der Kanter-Bühne

Sonnabend, den 7. März 1942, abends 8 Uhr

Großer Theater-Abend

Drei rote Rosen

Boße in 3 Aufzügen von Titus.

Karten im Vorverkauf im Linden-Gasthof 1.— RM
an der Abendkasse 1.20 RM.

Nachmittag 4 Uhr: Große Kinder-Vorstellung

Hänsel und Gretel, Märchen in 4 Aufzügen.
Einlaß 3 Uhr Anfang 4 Uhr Eintritt 50 Pfg.

Meiner wertgeschätzten Damen-Kundschaft hiermit zur Kenntnisnahme daß ab heute alle Arbeiten für den Damensalon, also Dauernähen, Waffelnähen usw., nur noch auf rechtzeitige vorherige Anmeldung angenommen werden können.

Alfred Braml, Friseurmeister, Bischofheim i. Sa.

Wartenberger Fehde vor 500 Jahren

Als die Laußner Sechsstädte Krieg führten vor 500 Jahren, 1442, standen die Laußner vor der „Neuen Feste bei der Kamz“, dem heutigen „Wüste-Schloß“ bei Böhmischem-Kamnitz. Sie waren gekommen, um sich an den Besigern Johann und Heinrich Wartenberg für ihre Ueberfälle zu rächen. Wie schon einmal im Mai 1440, als die Görtzer vor ihr lagen, wurde die Truhburg auch diesmal gekümt. Die Wartenberger waren nicht faul und setzten das Schloß wieder in Stand. Es bot durch seine Lage auf einem felsenrecht aufsteigenden Ringsteinfelsen ein sicheres Versteck für die zu Wegegeleitern herabgesenkten Adeltigen. Deshalb ent-

schlossen sich die Laußner Sechsstädte Ritzau, Bausen, Kamenz, Eobau, Lauban und Görlitz zum entscheidenden Schlag. 9000 Mann mit drei großen Geschützen und vielen kleineren Büchsen erichenen vor dem Hauptchloß und zerstörten es. Auch die Stadt Böhmischem-Kamnitz wurde damals fast vollständig zerstört. Die umliegenden Erbschaften hatten viel zu leiden. Seitdem ist das „Wüste-Schloß“ wie es heute im Volksmund heißt, nicht wieder aufgebaut worden. Johann von Wartenberg schloß mit den Sechsstädten Frieden und verkaufte 1450 Kamnitz an seinen Neffen Johann II. von Wartenberg. Dieser brachte das heruntergekommene Geschlecht der Wartenberger wieder zu Ansehen.

Trineral-Ovaltabletten

helfen bei

Rheuma, Gicht, Ischias, Glieder- und Gelenkschmerzen, Hexenschuß, Grippe und Erkältungskrankheiten, Nerven- und Kopfschmerzen.

Beachten Sie Inhalt und Preis der Packung: 20 Tabletten nur 79 Pfg. I. Erhältl. in allen Apotheken. Berichten auch Sie uns über Ihre Erfahrungen!

Trineral GmbH., München J 27/ kz

Bitte Anzeigen-Manuskripte deutlich schreiben!
„Pulsnitzer Anzeiger“

Für die vielen ehren- den Geschenke und Glück- wunsche zu meinem

50jähr. Meister Jubiläum

danke ich allen recht herz- lich.

Oskar Grundmann

Obersteina.

Korb-Kinderwagen

sofort oder später:

Sportwagen, ein Paar Kinder-Schneeschuhe, ein Paar Skistöcke zu kaufen gesucht. Angebote unter C 6 an die Geschäftsstelle d. Ztg.



Vorsicht, Wäschemarder!

Sicheres Abschließen der Boden- und Wäschklappen bietet Schutz davor. — Wenden Sie aber die gleiche Vorsicht auch dem unsichtbaren Seifenbieb Kall zu, der im harten Wasser sein Anwesen kreibt und Seife stiehlt! Einige Handvoll Senfo Bleichsoda, vor Zugabe des Waschpulvers im Wasser verrührt, beseitigen diesen Schädling und bewahren das Waschpulver vor Verlust.

Danksagung

Für die vielen Beweise innigster Anteilnahme durch Wort Schrift, Blumen, Geldspenden und ehrenvolles Geleit beim Heim- gange unseres lieben Entschlafenen

Heinr. Ewald Kretschmar

sagen wir hierdurch allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren innigsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Kühn für die trostreichen Worte an geweihter Stätte. Herzlichen Dank den lieben Nachbarn für ihre Hilfsbereitschaft in schwerer Stunde, sowie dem Geflügelzüchterverein für das Tragen und ehrenvolle Geleit ihres Kameraden zur letzten Ruhestätte und dem Beauftragten der Postdirektion Dresden für die Kranzniederlegung.

In stiller Trauer

Familie Emil Kühne
Familie Richard Hören

Obersteina, Chemnitz, 5. März 1942.

Nach einem schaffensreichen Leben ent- schlie: nach Gottes Willen am 4. März 1942 im Alter von 75 Jahren mein lieber Mann, unser guter, stets treusorgender Vater und Großvater

Karl Albin Biereichelt

Stadttrat e. h.

In tiefer Trauer

Emilie Biereichelt, geb. Gräfe

Martha verw. Jürgel,

geb. Biereichelt

Anni Jürgel

Dr. iur. Wilhelm Jürgel,

z. Lt. im Osten

Pulsnitz, Bischofswerdaerstr.

Dresden, Weinbergstr. 41.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 8. März, nachm. 15 Uhr vom Trauer- hause aus statt.



RAMSES

Rund und-gut!



Die Flucht der Maria Kemp

ROMAN VON ALEXANDER VON THAYER
DIREKTOR-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERBUNGA

(23. Fortsetzung.)

Ein Torpedo machte seinem Leben ein rasches Ende. Christian hatte mit Absicht auf das Vorschiff gezielt, so daß der Dampfer nur langsam sank. Die Mannschaft hatte genügend Zeit, in die Boote zu gehen.

Als Christian an die Boote heranzufuhr, erhob sich wüstes Geschrei. Mit allen Zeichen des Entsetzens be- gannen die Engländer zu rudern.

„Wert doch eine Leine, ihr Hohlköpfe“, schrie Hellmuth Steinman durch seine Pfeifertüte, wie das Megaphon genannt wurde. „Wir schleppen euch bis in die Nähe der englischen Küste.“

„Ihr wollt uns nicht ermorden?“ kam die Frage aus dem ersten Boot. „Wirklich nicht?“

„Wer hat euch diesen Blödsinn aufgebunden?“ lautete die Gegenfrage.

„Unsere Zeitungen schreiben es!“

„Erst am Abend dieses Tages wurden die Leinen los- geworfen. Die englischen Boote waren im Schutze der Küste.“

Am anderen Morgen stand U 265 zwanzig Meilen öst- lich der Shetland-Inseln, als ein kleiner Dampfer mit der schwedischen Flagge an der Gassele auftauchte.

„Wollen mal sehen, ob er Erz für England an Bord hat“, meinte Christian, der vom Wachoffizier geweckt worden war.

„Drüben im Westen tauchen viele Rauchwolken auf“, meldete in diesem Augenblick der Ausguckposten.

„Das sind keine Kriegsschiffe“, meinte Hellmuth. „Die Handelsdampfer.“

„Aber so viele?“

„Ein Geleitzug!“

Rian. Da sahen sie auch schon einen der Zerstörer auf sie zuschießen.

„Alarmtauchen!“ In das Kommando dröhnte das Krepiere einer Granate. Zehn Meter an Backbord lag der Einschlag. Die Vatersprossen unter Christians Füßen begannen zu vibrieren. Das Boot ging schon äußerste Kraft voraus.

Als Hellmuth als letzter den Vordendeck über sich zu- schlug, plakte schon ein Guß Seewasser in den Turm. Das Schrohr war leider noch immer sichtbar.

Die zweite Granate lag dicht am Turm. Der Inge- nieur hatte in die Ballasttanks geflutet, was hneinging. Durch das Gurgeln und Toben des einschlagenden Wassers drang das Drum, Drum der einschlagenden Granaten.

„Auf fünfundzwanzig Meter gehen, Boot einsteuern!“ befahl Christian. Und gleich darauf: „Wir greifen an!“

Indianergeheul antwortete von unten. Oben blieb jetzt alles ruhig.

„Wir haben die äußeren Schiffe des Geleitzuges unter- taucht“, sagte Christian. „Weitergeben!“

Jede Nachricht des Kommandanten wurde weiter- gegeben. So wußte jeder von den Leuten, wie es oben stand.

Christian ging auf zehn Meter.

„Wir liegen jetzt mitten im Konvoi wie der Hecht im Karpfenteich“, erzählte Christian weiter. „Achtung!“

Schon nach wenigen Sekunden kam der Befehl: „Erstes Rohr los!“

„Zweites Rohr los!“

„Auf fünfzig Meter gehen.“

Sie zählten die Sekunden. Dann krachten die Detona- tionen. Beide Torpedos hatten getroffen. Sofort wurden die Rohre wieder geladen und aufs neue gerichtet.

Drum! Drum! krachte es plötzlich neben dem Boot.

U-Boot! Bomben! Die Zerstörer hatten die Spur des Bootes ausgenommen.

Während die Zerstörer hin und her wie wild gewordene Bienen.

„Notbeleuchtung einschalten!“ befahl Christian.

„Dann wurde es wieder ruhig.“

„Wir tauchen auf. Zweiter Angriff wird gefahren!“ rief jetzt Christian durch das Brummen der Pumpen.

„Das Licht ging wieder auf.“

„Preßluft in alle Tanks!“ Dann wiederholten sich die Kommandos.

„Zwei von den Schiffen liegen schon bis zum Haupt- deck im Wasser, eines kentert eben, eines habe ich ver- fehlt.“ rief Christian. Ein lautes „Hurra!“ war die Antwort.

Dann ging Christian wieder auf fünfzig Meter. Oben raften die Zerstörer hin und her wie wild gewordene Bienen.

„Erst nach einer Stunde tauchte Christian auf. Das Meer war frei. Die Zerstörer hatten sich nach Süden verzogen.“

Der wachfreie Torpedomaat stand hinter Christian.

„Darf die wachfreie Mannschaft jetzt an Deck, um ihre Pfeifen zu rauchen, Herr Kapleutnant?“

Christian lachte und schlug dem Braven herb auf die Schulter. „Natürlich, Heine, alle sollen sie kommen, bis auf die Leute in der Maschine. Nehmt eure Gläser mit, heute soll der Koch einen ausgeben. Diesmal können es sogar Suppenlöffel sein.“

„Unser Alter ist doch prima“, berichtete Heine unten seinen Kameraden. „Er läßt extra einen ausgeben. Das war der Konvoi wohl wert. Den haben wir aber mal mächtig belnert.“

„Wenn die Karre heute nacht keine Panne macht, feiern wir mal eine Bauernnacht“, sagte Hellmuth Steinmann und kletterte langsam die Steigleiter hinauf.

„Nur nicht meckern“, entgegnete ihm der Ingenieur, der ebenfalls an Deck keine Pfeife rauchte. „Die läuft schon richtig, die weiß, was eine deutsche U-Bootkarre leisten muß. Tut mir nur den einen Gefallen: wenn wir wieder einmal nachts am Grunde liegen, laßt dann nicht mehr die Kaja nach Bodsch fahren. Vorgestern nacht habt ihr dreißigmal diese Platte gepiekt. Sonst werfe ich euch die Kaja zu den Fischen.“

„Schön“, lachte Hellmuth. „Wir werden sie also nur neunundzwanzigmal nach Bodsch fahren lassen.“

U 265 zog weiter in den Abend hinaus.
(Fortsetzung folgt.)

